

# Sagen aus dem Grenzwinkel des Greifswalder, Demminer und Anflamer Kreises.

Von Friedrich Wilhelm Schmidt.

## 1. Der schwarze Hund in Neuendorf.

Der Hund ist ein Geistertier; in vielen alten Sagen kommt er vor. Den Alten war er heilig, die Römer sollen ihrem Gott Robigo Weihrauch, Schafe und Hunde geopfert haben, damit er die Rostkrankheit von dem Getreide fern halte.

In Neuendorf bei Jarmen standen eines Abends einige Schulkinder vor der Thür, als plötzlich ein schwarzer Hund um die Ecke lief. Er wurde immer größer, je näher er kam. Die Kinder bekamen einen Schreck und liefen ins Haus. Der schwarze Hund verschwand aber gleich wieder, denn als sie ihn durch ihren Haushund verfolgen wollten, war er schon fort.

Mündl. mitgeteilt vom Schüler Ewald Ewert.

## 2. Der Teufel in der Wiekler Scheune.

Vor dem Städtchen Bügkow liegt das Gut Wiek. Hart an der nach Jarmen führenden

Chaussee steht die, zum Gut gehörende Dreiteufelscheune. Sie trägt statt der Wetterfahne ein wunderbares Holzzeichen.

Der Sage nach wurde diese Scheune vor vielen Jahrhunderten von dem damaligen Besitzer erbaut, der nicht wußte, daß auf dem Baugrunde ehemals der Teufel gehaust hatte. Der Grundstein wurde im Namen Gottes gelegt. Aber dreimal fiel das Gebäude um, wenn es der Vollendung nahe war. Da sagte der ergrimnte Bauherr: „Will die Scheune in Gottes Namen nicht stehen, so soll sie in Drei Teufels Namen erbaut werden.“ Seit dieser Zeit glückte der Bau. Die Maurer sahen, daß die Mauern am Morgen immer höher waren, als sie sie am Abend verlassen hatten. Die Scheune steht heute noch, aber der Teufel treibt noch immer sein Unwesen darin. Während der Nacht bewacht ein großer schwarzer Hund mit glühenden Augen den Eingang, so

daß niemand hinein kann. Er streift auch in der Umgegend umher und ängstigt die Leute.

Einst kam ein fremder Wanderer zur Nachtzeit bei der Scheune vorüber, gerade als die Uhr zwölf schlug. Die Scheumentür war weit geöffnet und die Tenne in einen Tanzsaal verwandelt. Kronleuchter erhellten den schön erleuchteten Raum, Musik ertönte, und Gestalten drehten sich im Tanze herum, allen voran ein bräutlich geschmücktes Paar. Der Wanderer wollte gerade fragen, wer Hochzeit hätte, als er den Bräutigam mit einem Pferdefuß bemerkte. Er bekreuzte sich und rief Gott an. Da erloschen plötzlich die Lichter, ein kalter Wind streifte ihn, und von unsichtbarer Hand wurde er über einen Zaun geschleudert, wo er erst am Morgen zur Besinnung kam. In der Stadt Gützkow erfuhr er, in welcher unheimlichen Gesellschaft er sich während der Nacht befunden hatte. Lange Zeit war er noch krank, nie wieder ist er allein bei der Scheune vorüber gegangen.

Mündlich von Schüler M. Ostwald. Die Fassung zeigt auffallende Übereinstimmung mit der von Prof. Dr. A. Haas in den „Greifswalder Sagen“ unter Nr. 62 aufgezeichneten Sage.

### 3. Der Drache über dem Park in Breechen.

An der Straße Greifswald—Jarmen, kurz vor Jarmen, liegt das Rittergut Breechen. Hier hauste vor nicht langer Zeit ein Drache.

Als einmal eine Frau des Morgens in aller Frühe vom Melken kam, hörte sie in der Duff ein leises Getöse. Vor ihr wurde es ganz hell. Als sie in die Höhe blickte, sah sie in geringer Entfernung über sich einen Drachen schweben. Er hatte einen langen Schweif und verbreitete um sich einen hellen Schein. Der Drache flog über den Park, kehrte aber wieder um und flog dann der Meierei zu, wo er sich tief hernieder senkte, dann aber ihren Augen entschwand.

Mündlich mitgeteilt vom Schüler M. Ostwald. Die Melkerin war Frau Ruhs, die noch heute lebt.

Auch in Neuendorf hat ein Drache die Bewohner erschreckt. Als einige Frauen abends spät von Neuendorf nach Jarmen gingen, sahen sie über der Zuckersfabrik einen Drachen fliegen, der furchtbar aussah und gar unheim-

lich sich gebärdete. Als sie aber nach einer Weile wieder hinsahen, war er verschwunden.

### 4. Das Irrlicht in Breechen.

Die Irrlichter spielten im Glauben unserer Vorfahren eine große Rolle. Sie meinen es mit dem Menschen nicht gut. Meistens treiben sie in sumpfigen Gegenden ihr Wesen, um den Menschen in den Sumpf zu locken und ihn dann seinem Schicksal zu überlassen. In Breechen war vor noch nicht langer Zeit ein solches Irrlicht sichtbar.

Eine Frau ging morgens früh zum Melken, und da es noch sehr finster war, sah sie ein paar Schritte vor sich ein blaues Lichtlein hüpfen, das sie bis zur Ruhstalltür verfolgte, dann aber plötzlich verschwand.

Mündlich von dem Schüler M. Ostwald. Seine Quelle war die vorhin erwähnte Frau Ruhs.

### 5. Der Schlosspuk in Bandelin.

Das Rittergut Bandelin liegt direkt an der Chaussee, die von Greifswald nach Jarmen führt, nicht weit vom Neuendorfer Chaussee-hause.

Der Sage nach stand Bandelin früher nicht dort, wo es heute ist, sondern im Gützkower Weg. Die früheren Besitzer waren Raubritter. Im Schlosse befanden sich Falltüren, die in einen Keller führten, wo Menschen lebendig begraben sein sollen. Ein unterirdischer Gang führte vom Schlosse nach Schmoldow, der zwar heute nicht mehr benutzt wird, aber noch zu sehen sein soll. Im Schloß spukte es viel. Mitunter erschien nachts eine von vier schwarzen Pferden gezogene Droschke vor dem Schloß; aber wenn die Diener erschienen, um die Ankömmlinge in Empfang zu nehmen, war nichts mehr zu sehen. In den oberen Stockwerken des Schlosses hörte man häufig Tanzmusik und Bewegungen der Tänzer. Die Musik war aber verstummt und der Tanz beendet, wenn ein menschlicher Schritt diese Stelle betrat.

Mündlich berichtet von dem Schüler M. Ostwald. Sein Gewährsmann ist ein alter Gutsarbeiter von Bandelin, namens Peters.

### 6. Kirchhofspuk in Neuendorf.

Wie jedes Gut, so hat auch die Domäne Neuendorf einen Kirchhof, der rings von einer

Mauer aus Feldsteinen umgeben ist. Die Steine sind hier so zahlreich vorhanden, daß die Grenzen des Nachbargutes Cunzow zur Domäne hin durch  $\frac{1}{2}$  bis fast 1 m hohe und eben so breite Steinmauern bezeichnet sind.

Als einmal eine nahe dem Kirchhof wohnende Frau des Abends während der Abwesenheit ihres Mannes die Stalltür verschließen wollte, sah sie auf der Mauer des Kirchhofes eine bunt-weiße Kage sitzen. Sie glaubte, es sei die Kage ihrer Nachbarin und wollte sie deshalb fortjagen. Aber die Kage wurde immer größer und größer, und zuletzt war es ein weißer Mann, der auf der Kirchhofsmauer saß. Die Frau lief eiligst nach Hause. Als nun ihr Mann zurückkam, fragte sie: „Bist du auch wirklich mein Mann und nicht das Gespenst?“, denn sie glaubte sich noch lange von dem Toten verfolgt, der erst eine Kage war und nachher ein Mann wurde. Sie hat nie wieder zur Abendzeit den Kirchhof betreten.

Mündlich von der Schülerin Lydia Rätz, deren Mutter das Gespenst gesehen haben will.

### 7. Das weiße Gespenst in Gramzow.

Vor etlichen Jahren starb in Gramzow bei Bölschow eine Frau an Fetsucht mitten im heißen Sommer. Um dem üblen Geruch, der von der Leiche ausging, nicht im Hause zu haben, auch wohl aus Furcht vor dem Plagen der Leiche, brachte man die Tote auf den Kirchhof. Dort wurde sie aufgebahrt, um dann am vierten Tage beerdigt zu werden. Diese Tage benutzte ein dortiger Schäferknecht, die Leute zu ängstigen. Alle Leute, die zum Gut wollten, mußten über den Kirchhof, denn er lag mitten im Dorfe. Keiner getraute sich, über den Kirchhof zu gehen, aus Furcht, die Tote möchte ihm ein Unglück zufügen. Die Frauen sahen, wenn sie morgens vom Melken kamen, auf der Mauer des Kirchhofes ein weißes Gespenst gehen. Sie liefen, so schnell sie konnten, nach Hause und erzählten daheim, was ihnen begegnet war. Das ging nun drei Tage so. Da kam ein beherzter Mann dazu, als das Gespenst wieder sichtbar wurde; er sprang auf die Mauer, faßte das Gespenst und verprügelte es nach Strich und Faden, so daß es einige Zeit im Bett liegen mußte. Der

Schäferknecht hat seit dieser Zeit nie mehr Gespenst vorstellen wollen.

Mündlich mitgeteilt von Frau Meier-Brechen.

### 8. Der Leichenzug in Hohen-Brünzow.

In der Nähe von Hohen-Brünzow befindet sich ein Tannenwald. Als einstmal ein Arbeiter, der auf dem Hofe diente, während der Dunkelheit nach Hause gehen wollte, mußte er durch den Wald. Plötzlich sah er vor sich einen Leichenzug, und als er näher hinzutrat, bemerkte er, daß die Leute alle ohne Kopf waren. Da graute ihm, und er ging einen anderen Weg nach Hause.

Mündlich von der Schülerin Ella Giermann, die es von ihrem Onkel Bernhard, der auf dem Hofe diente, und der den Leichenzug selbst gesehen hat, erfahren haben will.

### 9. Der winselnde Spuk in Leistenow.

In Leistenow gibt es einen Spuk, der entsehrlich winselt, aber niemals antwortet, wenn man ihn fragt nach dem Grund seines Jammers. Er hält sich in einem Tannenwald auf.

Es wohnte dort vor mehreren Jahren ein Mann, namens Schröder. Einst wollte er zu seinem Bruder gehen. Der Weg führte hart am Tannenwald vorbei. Als er so dahin eilte, hörte er ein lautes Winseln, das immer stärker wurde. Er rief: „Soll ich helfen?“ Aber er bekam keine Antwort. Da rief er noch einmal. Wieder bekam er keine Antwort, aber das Winseln wurde immer stärker und kam immer näher heran; es verfolgte ihn sogar bis nach Hause. Schröder war nachher mehrere Tage krank.

Mündlich von Ella Giermann.

### 10. Die Beerdigung in Ranzin.

Zwischen Gützkow und Züssow liegt Ranzin; hier spukt ein Toter umher, der nicht zur Ruhe kommen kann. Als einmal ein Arbeiter auf dem Felde eggte, stieß er an einen großen Stein, den er unvorsichtig zur Seite schob. Er mußte nicht, daß unter dem Stein ein Toter bestattet war. Als am Abend der Knecht sich schlafen legen wollte, erschien ein Gespenst und forderte ihn auf, den Stein wieder auf die alte Stelle zu legen. Er sagte: „Bringt mir meinen

Stein wieder!“ So ging es mehrere Abende. Einmal sagte das Gespenst: „Nehmt ein Gesangbuch, und singt das Lied: Jesus meine Zuversicht, dann zieht einen schwarzen Anzug an und kommt zur Beerdigung.“ Er könnte sich auch einen Freund mitbringen. Ein Mann aus Gühkow mit Namen Schönberg ist mit ihm gegangen. Als sie auf das Feld kamen, fand hier wirklich eine Beerdigung statt. Die Gestalten sangen alle „Jesus, meine Zuversicht“, und sie beide mußten mitsingen. Dann schaufelten sie das Grab zu, und der Tote fand seine Ruhe wieder.

Mündlich mitgeteilt von dem Schüler Otto Wienholz. Diese Sage ist von Prof. Dr. Haas bereits in drei Fassungen im Greifswalder Sagenbuch, Nr. 13, mitgeteilt, aber die vorliegende Fassung ist selbständig und bietet außerdem den Namen Schönberg, der in den Fassungen von Prof. Haas fehlt.

### 11. Der tote Soldat in Gribow.

In Gribow wurde vor einiger Zeit eine Lehmgrube ausgegraben, in der ein toter Soldat gefunden wurde. Er hatte seine Uniform noch an. Beim Graben hatte man ihm die Schädeldecke abgestochen. Auf dem Grabenrand bei den Vorgärten wurde der Tote begraben; aber er konnte keine Ruhe finden, so lange nicht der Stein, unter dem er gelegen hatte, ihm wiedergegeben ward. Den Sohn des Schäfers Gülzow beunruhigte er fortwährend, er ließ ihn nicht nach Hause gehen, und wenn er des Sonntags zum Tanzen ging, nicht tanzen.

Endlich faßte des Schäfers Sohn Mut, er nahm seinen Freund mit und sagte zu ihm: „Wenn er jetzt wieder kommt, wirfst du ihm den Stein auf den Kopf.“ Der andere aber stieß ihn an, hieß ihn schweigen und lief fort. Da mußte Gülzow den Stein allein hintragen.

Mündlich von Otto Wienholz.

### 12. Der nächtliche Spuk bei Gribow.

Als vor einigen Jahren ein Fuhrwerk die Strecke Züssow—Gribow nachts um 12 Uhr passierte, standen bei dem Dorfe Gribow die Pferde plötzlich still und bäumten sich vorne hoch. Der Kutscher stieg vom Wagen, weil er wähnte, den Pferden sei etwas passiert. Er konnte aber nichts feststellen. Die Pferde gebär-

deten sich wie unsinnig, und obgleich er in die Zügel griff, ließen sie sich nicht bändigen. Der Kutscher stieg wieder auf seinen Wagen. Er fing an, in des Teufels Namen zu fluchen und zu zetern, und nun rasteten die Pferde los und liefen in einem fort nach Hause. Es weiß heute noch keiner, was da Unnatürliches passiert ist.

Mündlich aus Breechen.

### 13. Der Tote in Sieden-Büßow bei Alt-Tellin.

In Sieden-Büßow trieb vor noch nicht langer Zeit in einem Hause ein Toter, der sich dort erhängt hatte, des Nachts sein Unwesen. Der Besitzer des Hauses ist nachts zwischen 12 und 1 Uhr geboren, und seine beiden Kinder sind ebenfalls Mitternachtshinder. Wenn der Tote des Nachts erschien, fingen die Kinder gar entsetzlich an zu schreien. Als er eines Abends wieder an die Tür klopfte, nahm ihn der Hausbesitzer in Empfang und sagte: „Korl, was wilst du, seg mir, wonach die verlangt.“ Als er das gesagt hatte, ging der Mann weg und kam nicht mehr wieder. Aber kürzlich hat er sich den Sohn des Besitzers geholt, der sich ebenfalls erhängte.

Mündlich aus Breechen.

### 14. Der Spuk bei Jagekow.

Ein Mann kam an einem Abend von Bölschow. Als er bei dem Weg war, der nach Cadow geht, wurde es ihm so schwer auf dem Rücken, daß er fast nicht mehr weiter gehen konnte. Mühsam quälte er sich aber noch bis nach Hause. Als er hier war, war die Last von seinem Rücken plötzlich verschwunden.

In Jagekow lebte vor etlichen Jahren ein Mann, namens Carl Spaller. Er nahm sich morgens immer ein Bettlaken um und stieg auf eine Mauer, um die Frauen, die dort auf ihrem Wege zum Melken vorbei mußten, zu erschrecken. Das hatte er schon viele Tage so gemacht und den Frauen einen großen Schreck eingejagt. Jedes Mal, wenn sie das weiße Gespenst sahen, liefen sie weg. Aber eines Morgens erschienen nicht nur die Frauen, sondern auch ihre mit Knüppel bewaffneten Männer. Als das Gespenst nun erschien, liefen die Männer hinter ihm her und verprügelten

es, so daß der arme Spaller mehrere Tage das Bett hüten mußte.

### 15. Nächtllicher Spuk in Neuendorf.

Als der Schäfer von Neuendorf vor noch nicht langer Zeit morgens früh zum Schaffstall ging, kam er bei der Scheune vorbei. Er hörte ein Gepolter und Gesumme in der Scheune, als gingen dort Maschinen. Er ging näher heran und guckte durch einen Spalt in der Thür, das Gepolter wurde immer hörbarer. Aber nach etwa fünf Minuten war alles mäuschenstill, nichts regte sich mehr.

Am Eingang zur Domäne Neuendorf, hart an der Kleinbahnstrecke Süzkow—Jarmen steht die Blechbude, die den Neuendorfer Bahnhof bildet. Als ein Arbeiter spät abends von Jarmen kam, sah er bei der Blechbude einen Mann ohne Kopf stehen. Er ging aber ruhig vorbei. Raum war er ein Ende weit fort, da krachte es mit einem entsetzlichen Gepolter gegen die Blechbude.

Mündlich aus Neuendorf vom Schüler Ewald Ewert.

### 16. Spuk in Jitzkow.

Ein zehnjähriges Mädchen teilte mir schriftlich mit: „Vor Jahren hat sich bei meiner Tante ein Mann erhängt, und sein Geist wandert jetzt in diesem Hause. Als ich einmal da war, ging meine Schwester nach Kälzin, da mußte ich allein schlafen. Mit einmal machte ich wieder auf; da sah ich einen Mann vor mir stehen. Er hatte einen langen Bart, sein Gesicht konnte ich nicht sehen. Ich schrie laut

auf, da kam meine Tante. Manchmal erscheint der Tote in der Gestalt eines Hundes oder Vogels und dann wieder in der Gestalt eines Menschen.“

Diese Aufzeichnung hat volkskundlich kaum Wert, da sie lediglich der gesteigerten Phantasie eines ängstlichen Kindes entsprungen zu sein scheint.

### 17. Spuk in Alt-Jargenow.

Bei Alt-Jargenow befindet sich eine Quelle, die mittags von einem Soldaten bewacht wird, der keinen Menschen ungestört zur Quelle läßt. Vor etwa 36 Jahren diente in Alt-Jargenow ein Stubenmädchen, das einmal mittags zwischen 12 und 1 Uhr Trinkwasser aus dem Brunnen holen wollte. Sie konnte aber den Brunnen nicht finden, obgleich sie schon unzählige Male dort Wasser geschöpft hatte. Als sie näher herankam, sah sie einen Soldaten bei der Quelle auf und ab gehen, dessen Kopf mit einem weißen Tuch umschlungen war, gleich einem Turban. Nun konnte sie aber nicht mehr zurückfinden. Als sie doch endlich wieder den Weg gefunden hatte, kam ihr der Besitzer entgegen und sagte: „Anna, weshalb hüßt du to disse Tod noa de Quell wäst? Is die nicks passiert? Dat is bi de Quell nich ganz richtig, meddags to disse Tid dörfst du dor nich hengoahn.“ Anna meinte, daß es der Soldat gewesen wäre, der gerade damals auf Urlaub war, öwer de Herr null dorvon nicks weten, he blew dorbi, dat dat bi de Quell to Meddaggstid nich mit rechten Dingen to ging.

Mündlich aus Breechen.